GENDER OPEN REPOSITORIUM

Bezüge auf Familie als Moment der Vergeschlechtlichung pädagogischer Professionalität: Diskursanalytische Perspektiven auf Äußerungen in Gruppendiskussionen mit Kita-Teams

Fetger, Susann; Hontschik, Anna; Kadar, Eszter; Sabla, Kim-Patrick; Saborowski, Maxine

2019

https://doi.org/10.25595/2035

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fetger, Susann; Hontschik, Anna; Kadar, Eszter; Sabla, Kim-Patrick; Saborowski, Maxine: *Bezüge auf Familie als Moment der Vergeschlechtlichung pädagogischer Professionalität: Diskursanalytische Perspektiven auf Äußerungen in Gruppendiskussionen mit Kita-Teams*, in: Baar, Robert; Hartmann, Jutta; Kampshoff, Marita (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Professionalisierung – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen (Opladen: Verlag Barbara Budrich, 2019), 135-149. DOI: https://doi.org/10.25595/2035.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY SA 4.0 Lizenz (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY SA 4.0 License (Attribution - ShareAlike). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Robert Baar
Jutta Hartmann
Marita Kampshoff (Hrsg.)



15/2019

Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung

Geschlechterreflektierte Professionalisierung – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen

Verlag Barbara Budrich

Geschlechterreflektierte Professionalisierung – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen

Jahrbuch
erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung

Folge 15/2019

Redaktion
Robert Baar
Jürgen Budde
Marita Kampshoff
Astrid Messerschmidt

Beirat
Birgit Althans, Sabine Andresen, Rita Casale, Bettina Dausien, Isabell Diehm, Hannelore Faulstich-Wieland, Susann Fegter, Edgar Forster, Edith Glaser, Jutta Hartmann, Carola Iller, Margret Kraul, Andrea Liesner, Martin Lücke, Susanne Maurer, Vera Moser, Inga Pinhard, Melanie Plößer, Annedore Prengel, Barbara Rendtorff, Anita Thaler, Christine Thon, Katharina Walgenbach

Robert Baar
Jutta Hartmann
Marita Kampshoff (Hrsg.)

Geschlechterreflektierte Professionalisierung – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2019 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2277-8 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1310-3 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena
Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhalt

Einleitung

Robert Baar, Jutta Hartmann & Marita Kampshoff
Vorwort 7

Robert Baar, Jürgen Budde, Marita Kampshoff & Astrid Messerschmidt Redaktion des Jahrbuchs erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung
Von der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft zur erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 11

Maja S. Maier
Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung? Ein Essay zu Verhältnisbestimmung und Forschungsprogrammatik 15

Robert Baar, Jutta Hartmann & Marita Kampshoff
Geschlechterreflektierte Professionalisierung – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen. Eine Einführung 31

Vielfältige Lebensweisen im Fokus von Professionalität

Florian Cristobal Klenk
Interdependente Geschlechtervielfalt als un/be/deutende Anforderung an pädagogische Professionalität 57

Mart Busche & Uli Streib-Brzič
Die Entwicklung heteronormativitätskritischer Professionalität in Reflexions-Workshops – Zur Verbindung von pädagogischem Erfahrungswissen und wissenschaftlichem Erkenntniswissen im Kontext von Praxisforschung 83

Carolin Vierneisel & Johannes Nitschke
(De-)Professionalisierungstendenzen?! Vielfalts*sensible Bildung im Lehramtsstudium 103

Geschlechterreflektierte Professionalität im Elementarbereich

Melanie Kubandt
Ansprüche an ein geschlechtergerechtes, professionelles Handeln im Elementarbereich − Ethnographische Perspektiven auf Ungewissheiten, Komplexitäten und Grenzen im pädagogischen Alltag 121

Susann Fegter, Anna Hontschik, Eszter Kadar, Kim-Patrick Sabla & Maxine Saborowski
Bezüge auf Familie als Moment der Vergeschlechtlichung pädagogischer Professionalität: Diskursanalytische Perspektiven auf Äußerungen in Gruppendiskussionen mit Kita-Teams 135

Herausforderungen sexualpädagogischer Professionalisierung

Anja Eichhorn
Doing Sexual Agency: Sexuelle Handlungsfähigkeit sexuell missbrauchter jugendlicher Mädchen in der stationären Jugendhilfe 153

Marion Thuswald
Geschlechterreflektierte sexuelle Bildung? Heteronormativität und Verletzbarkeit als Herausforderungen sexualpädagogischer Professionalisierung 167

Rezension

Marina Dangelat, Frauke Grenz & Christine Thon
Rezension zu: Gesicht Zeigen! (2017) (Hrsg.): „Weiße können nicht rappen“. Das Positionierungsspiel gegen Vorurteile und Klischees und zu: Wedl, Juliette (2018): Identitätenlotto. Ein Spiel quer durchs Leben ... 183

Verzeichnis der Autor_innen 191

Susann Fegter, Anna Hontschik, Eszter Kadar, Kim-Patrick Sabla & Maxine Saborowski

Bezüge auf Familie als Moment der Vergeschlechtlichung pädagogischer Professionalität: Diskursanalytische Perspektiven auf Äußerungen in Gruppendiskussionen mit Kita-Teams

1 Einleitung

Dieser Beitrag möchte einen Zugang skizzieren, der die Verhältnisbestimmung von pädagogischer Professionalität und Geschlecht diskurstheoretisch konzipiert, und diesen Zugang exemplarisch anhand von ersten Analysen empirischen Materials[1] vorstellen. Kennzeichen des Zugangs ist, dass sowohl Professionalität bzw. professionelles Handeln als auch Geschlecht als diskursive Konstruktionen verstanden werden, um mögliche Veränderungen in den Wissensordnungen pädagogischer Professionalität zu untersuchen, für die Geschlecht als historisch konstitutiv von der erziehungswissenschaftlichen Professions- und Geschlechterforschung herausgearbeitet worden ist (vgl. Rendtorff 2006a; Maurer 2010; Heite 2008; Rabe-Kleberg 1996, 1999). Dies gilt auch für die Professionsgeschichte der Elementarpädagogik als einer *gendered profession*: Die Arbeit in der Betreuung, Erziehung und Bildung von Kleinkindern wurde in Deutschland nicht zuletzt im Zuge der bürgerlichen Frauenbewegung als ein Feld der Ausbildung und der qualifizierten Erwerbstätigkeit von Frauen konstituiert (vgl. Jacobi 1990). Vor dem Hintergrund der aktuellen fachöffentlichen Diskussion um die Forderung nach mehr Männern in Sozial- und Bildungsberufen (vgl. Hurrelmann/Schultz 2012; Rose/May 2014) fragt der Beitrag danach, wie das Verhältnis von Professionalität und Geschlecht in

1 Dieser Beitrag ist mit Material aus und im Kontext des DFG-geförderten Forschungsprojekts „(Neu)Ordnungen von Professionalität und Geschlecht. Diskursanalytische Untersuchung der Äußerungen von Fachkräften in kontrastiver Perspektive“ (NeO) entstanden, das an der Technischen Universität Berlin (Susann Fegter) und der Universität Vechta (Kim-Patrick Sabla) angesiedelt ist. Im Projekt werden Konzeptionen professionellen Handelns kontrastiv und vergleichend in zwei Handlungsfeldern untersucht, der Sozialpädagogischen Familienhilfe und den Kindertagesstätten. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf Ergebnisse aus dem Handlungsfeld Kita.

https://doi.org/10.3224/jeg.v15i1.08

Äußerungen pädagogischer Fachkräfte selbst diskursiv hergestellt und gegebenenfalls neu oder anders geordnet wird.

Zur Frage, wie Professionalität in pädagogischen Berufen theoretisch gefasst und empirisch untersucht werden kann, werden disziplinär unterschiedliche Ansätze verfolgt. Der hier gewählte Ansatz schließt an interaktionistische Professionstheorien an, die eine empirische Rekonstruktion des beruflichen Handelns fokussieren und sich nicht an idealtypischen Vorstellungen von Professionalität orientieren (vgl. Dewe/Ferchhoff/Radtke 1992). Ein solches Verständnis zielt also nicht auf die Bestimmung des Professionalisierungsgrads eines Berufs. Vielmehr bestimmt sich professionelles Handeln in diesem Ansatz über praktische, für den pädagogischen beruflichen Alltag als konstitutiv bestimmte Merkmale und in der Binnenlogik des beruflichen Handelns relevant gemachte Aktivitäten. Im Anschluss an ethnografische Studien, die nach der praktischen Herstellungsweise von professionellem Handeln im Handlungsvollzug fragen (vgl. Kuhn 2013; Cloos 2008), steht im hier vorgestellten Zugang die *diskursive* Herstellungsweise von Professionalität bzw. professionellem Handeln im Fokus. Professionelles Handeln wird dabei heuristisch als *diskursive* Konstruktion konstitutiver Herausforderungen, praktischer Handlungsprobleme und legitimer Strategien des Umgangs konzeptualisiert, die unter spezifischen Bedingungen von Äußerungen erzeugt werden. Als empirisches Material werden dazu Äußerungen aus Gruppendiskussionen mit Blick auf diskursive Konstruktionen professionellen Handelns analysiert, ohne vorab bestimmte Kriterien von Professionalität an das Material anzulegen. Der analytische Blick richtet sich dadurch auf die Frage, *wie* in den Äußerungen professionelles Handeln als diskursive Konstruktion hervorgebracht wird und *wie* diskursive Konstruktionen von Geschlecht (oder andere Differenzordnungen) Bestandteil dieser Konstruktion von pädagogischer Professionalität als Wissensordnung sind.

Geschlecht wird dabei als diskursive Differenzkonstruktion verstanden, die historisch kontingent, sozial konstruiert und somit veränderbar ist: Im Zusammenhang mit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung konnte Geschlecht als binäre, komplementär und asymmetrisch verfasste symbolische Ordnung analysiert werden, die in vielfältiger Weise konstitutiv in Ordnungen von Staat, Gesellschaft und Familie eingeschrieben ist (vgl. Hausen 1976). Dekonstruktive Ansätze betonen die „Herstellungsmechanismen von Geschlecht und Begehren im Rahmen von Diskursen, Sprache, Macht und Wissen“ (Kleiner 2015: 52) und rücken „Fragen nach Grenzgängen und widerständigen Strategien“ (ebd.) in den Fokus. Hieran anschließend wird Geschlecht als ein „durch Macht-Wissens-Konfigurationen und diskursive Praktiken erzeugter Prozess der Konstruktion von Differenz(en)“ (Wedl 2014: 276) verstanden, der Ein- und Ausschlüsse produziert. Sowohl im Projekt als auch im folgenden Beitrag

wird gefragt, wie Konstruktionen von Geschlecht in Äußerungen zu beruflichem Handeln in Gruppendiskussionen vollzogen werden und Konstruktionen von Professionalität und professionellem Handeln dabei mitkonstituieren.

Im Sinne des dargestellten Zugangs wird im Folgenden zunächst kurz skizziert, wie Material aus Gruppendiskussionen in diskursanalytischer Perspektive verstanden werden kann, bevor anschließend empirische Einblicke in diskursive Konstruktionen elementarpädagogischer Professionalität gegeben werden. Erste Befunde zeigen dabei, dass Bezüge auf Familie als diskursive Praktiken der Vergeschlechtlichung im Sprechen der pädagogischen Fachkräfte wirksam werden. Dies regt im Kontext der gestiegenen Bedeutung von Familien und Eltern in der Elementarpädagogik zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für entsprechende Zusammenhänge an.

2 Äußerungen im Rahmen von Gruppendiskussionen als diskursanalytischer Untersuchungsgegenstand

In der erziehungswissenschaftlichen Diskursforschung wird zunehmend auch mit solchen Materialsorten gearbeitet, die zumindest nicht als klassische Materialsorten von Diskursanalysen gelten. Dazu zählt vor allem ein Typus von Materialien mit Äußerungen von Sprechenden, die für die Untersuchung erhoben wurden, beispielsweise in Leitfadeninterviews, biographischen Interviews, Gruppeninterviews oder Befragungen (vgl. Fegter u.a. 2015b: 32). Material aus Gruppendiskussionen ist bislang aus einer diskursanalytischen Perspektive eher vernachlässigt worden: Es wird gegenwärtig fast ausschließlich im Zusammenhang mit der Dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack 2003) gedacht und ausgewertet. Zu den wenigen Arbeiten, die Gruppendiskussionen poststrukturalistisch-diskurstheoretisch konzeptualisieren, gehört die Dissertation von Geipel (2017) zu geschlechtsbezogenen Positionierungen junger Frauen im Sprechen über Zukunft. Hier finden sich zentrale Hinweise zu den grundlagentheoretisch anderen Prämissen einer poststrukturalistischen Perspektive auf Gruppendiskussionen gegenüber der Dokumentarischen Methode, z.B. im Hinblick auf das zugrunde gelegte Diskurs- und Strukturverständnis sowie methodische Überlegungen zur Erforschung von Subjektivierungsprozessen mittels einer Positionierungsanalyse. Ebenfalls mit Material aus Gruppendiskussionen aus einer diskurstheoretischen Perspektive arbeiten Menz und Thon (2013) und schließen dabei an hegemonietheoretische Überlegungen von Laclau und Mouffe an. Im Rahmen des Projekts NeO wurde eine methodologische Heuristik zur Analyse von Gruppendiskussionen entwickelt, welche an eine praxeologisch-poststrukturalistische Lesart der Diskurstheorie von Foucault anschließt (vgl. Fegter u.a. 2018). Diskurs wird dabei als Praxis

und nicht als empirisch isolierbares Objekt, etwa eine konkrete „diskursive Formation", verstanden (vgl. Fegter u.a. 2015b: 14). Daher geht es nicht um einen Diskurs neben anderen, sondern um Diskursivität oder Diskurs als Singular (vgl. Macgilchrist 2015). Äußerungen sind dann nicht Dokumente von etwas, sondern Ereignisse, die in ihrem Erscheinen bestimmte produktive Möglichkeitsbedingungen ihres Erscheinens sichtbar machen. Diese Bedingungen werden nicht als vorausgehende, kausal wirksame Regeln oder Strukturen verstanden, sondern als performative Herstellung von Beziehungen – zwischen Gegenständen/Themen, Begriffen, Sprechpositionen – (vgl. Foucault 1981), wobei das Konzept der Iteration als verschiebende Wiederholung als jene Operation verstanden wird, die Diskurs als Praxis wirksam macht (vgl. Butler 1993; darauf aufbauend: Wrana 2015).

Entsprechend dieses theoretischen Verständnisses von Diskurs wurde für die diskursanalytische Auswertung von Äußerungen in Gruppendiskussionen eine methodologische Heuristik entwickelt.[2] Diese Heuristik zielt darauf, Äußerungen und das darin stattfindende Herstellen von Beziehungen zwischen Gegenstandsfeldern, Begriffen und Subjektpositionen unter spezifischen Bedingungen des Sprechens in einer Gruppendiskussion zu analysieren: unter Bedingungen eines Sprechens in einer durch Anfrage, Impuls und Moderation spezifisch *methodisch erzeugten Situation*, unter Bedingungen eines *Sprechens als Gruppe* sowie unter Bedingungen von *Mehrsprecher*innenhaftigkeit*, mit der Anschlussweisen (z.B. Einsprüche, Fortführungen etc.) als Konstitutionsmomente in den analytischen Fokus rücken (vgl. Fegter u.a. 2018).

3 Diskursive Konstruktionen professionellen Handelns – empirische Einblicke

Im Projekt NeO wurden sechs Gruppendiskussionen mit Teams aus Kindertageseinrichtungen und fünf mit Teams der Sozialpädagogischen Familienhilfe durchgeführt. Das in diesem Beitrag analysierte Material besteht aus zwei aufeinanderfolgenden Sequenzen aus einer Gruppendiskussion, die mit pädagogischen Fachkräften einer Kindetageseinrichtung geführt wurden. Alle Gruppendiskussionen gliedern sich in zwei Teile mit jeweils eigenem Impuls. Der erste Teil der Gruppendiskussionen regt Beschreibungen von alltäglicher beruflicher Praxis und praktischen Herausforderungen an. Der zweite Teil bezieht

2 Die Autor*innen danken Karen Geipel, die an mehreren Projekttreffen zur methodologischen Entwicklung einer diskursanalytischen Perspektive auf Gruppendiskussionen beteiligt war und wichtige Anregungen und Überlegungen zu methodisch-methodologischen Fragen beigesteuert hat.

sich explizit auf die Forderung nach ‚Mehr Männern in Kitas' und zielt auf eine Diskussion dieser Forderung durch die Fachkräfte. Mit Blick auf das Material wird nachfolgend skizziert, wie in den Äußerungen Konstruktionen von professionellem Handeln und Geschlecht diskursiv erzeugt werden. Dabei werden zwei Aspekte herausgearbeitet: Erstens wird gezeigt, wie Bestandteile beruflicher Tätigkeiten als solche konstruiert und durch Bezugnahmen auf familiale Ordnungen vergeschlechtlicht werden und zweitens, wie Bedarfe an Männern als Fachkräften in Kindertageseinrichtungen ebenfalls mit Verweis auf familiale Ordnungen diskursiv (re-)produziert und Konstruktionen von Professionalität darüber diskursiv vergeschlechtlicht werden.

3.1 Zur Konstruktion der Kita als geschlechterhierarchischer Raum

Der hier folgende Ausschnitt stammt aus dem zweiten Teil einer Gruppendiskussion mit einem Kita-Team. Im Impuls wird die Forderung nach ‚Mehr Männern in Kitas' angesprochen. Der Auszug beginnt mit dem Ende des Impulses:

1658 M: […] Und von daher würde ich SIE bitten, ein bisschen
1659 zu diskutieren über die FORDERUNG danach, dass jetzt mehr Männer in die Kitas
1660 kommen SOLLEN, wie Sie das SEHEN; wie Sie das vielleicht erlebt haben hier oder in
1661 anderen Kitas, welche Herausforderung Sie sehen, einfach, was, was sagen Sie zu dieser
1662 Forderung, dass Männer in Kitas kommen sollen oder MEHR Männer in Kitas kommen
1663 sollen.
1664
1665 P(?): Ja, (ich würde da?) sofort
1666
1667 P(?): (unv., gleichzeitiges, undeutliches Sprechen)
1668
1669 P(?): Ja.
1670
1671 P(?): (unv., undeutliches, gleichzeitiges Sprechen)
1672
1673 P5: Unbedingt.
1674
1675 (mehrere Befragte lachen)
1676
1677 P(?): (unv., undeutliches, gleichzeitiges Sprechen)
1678
1679 P3: Ich hab hier einen männlichen Kollegen also du und ich, wir arbeiten ja
1680 zusammen und man merkt das einfach, wenn ER mal seine Stimme erhebt,
1681 dann sind vor allen Dingen die JUNGS, (lacht auf) sind, gucken dann eher hin, als wenn ich
1682 irgendwie mal schimpfen muss (.) also, weil, das ist einfach dieses, so, wie es auch damals
1683 halt war, ne, wenn der VATER mal auf den Tisch haut, dann wird da EHER hinter
1684 irgendwas gemacht, als wenn es die FRAU war.

1685
1686 P(?): (räuspert sich)
1687
1688 P2: Also brauchen wir die Männer in den Kitas zum Auf-den-Tisch-Hauen.
1689
1690 (mehrere Befragte lachen leise)
1691
1692 P3: Zum Beispiel. / Zum einen. (Transkript K1)

In der Äußerung von P3 (Z. 1679ff.) werden zwei Dimensionen beruflicher Tätigkeiten in Kindertageseinrichtungen als solche konstruiert: Zum einen die Zusammenarbeit mit Kolleg*innen und zum anderen Maßnahmen, die als Disziplinierungsmaßnahmen zusammengefasst werden könnten, wie „seine Stimme erheben" und „schimpfen". Diese Disziplinierungsmaßnahmen scheinen an Kinder gerichtet zu sein, insofern in diesem Zusammenhang die Reaktion der „Jungs" relevant gemacht wird. Die Konzeption beruflicher Tätigkeiten umfasst in dieser Passage also sowohl kooperative als auch hierarchisch-disziplinierende Beziehungen, die entlang generationaler Differenz geordnet sind. Mit Blick auf das thematisierte Disziplinierungsgeschehen wird des Weiteren ein unterschiedlicher Wirkungsgrad qua der Geschlechtszugehörigkeit der pädagogischen Fachkraft behauptet: Wenn der männliche Kollege mal die Stimme hebe, guckten vor allem die Jungen eher, als wenn das sprechende Ich mal schimpfen müsste. Dieses sprechende Ich wird dabei in der Gegenüberstellung zum „ER" zu einem zumindest ‚Nicht-Er' und im Zusammenspiel der nachfolgenden eingeführten Familien-Analogie zu einem ‚weiblichen Ich'.

Im Zuge der Begründung des behaupteten Phänomens ungleicher Disziplinierungsautorität qua Geschlecht werden Analogien zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern gebildet: „weil, das ist einfach dieses, so wie es auch damals halt war, ne, wenn der Vater mal auf den Tisch haut, dann wird da EHER hinterher irgendwas gemacht, als wenn es die FRAU war". An dieser Konstruktion ist mindestens zweierlei interessant: Zum einen wird der berufliche Handlungsraum auf diese Weise als familienähnlich konstruiert und die pädagogischen Fachpersonen als elternähnlich positioniert. Zum anderen wird eine geschlechterhierarchische Familienordnung und -logik der Vergangenheit („so wie es auch damals halt war") vermeintlich selbsterklärend („weil, das ist einfach dieses ...") für gültig im pädagogisch-professionellen Raum der Kita der Gegenwart erklärt. Durch die Formulierung „so wie es auch damals halt war" wird die geschlechterhierarchische Familienordnung mit einer – zumindest in der Vergangenheitsperspektive – unbestimmten, zeitlosen Gültigkeit versehen. Die größere Disziplinierungsautorität qua Geschlecht, die als etwas von den Kindern bzw. Jungen hergestelltes erscheint (denen zugeschrieben wird, unterschiedlich zu *reagieren*, je nachdem ob ein Kollege oder eine Kollegin disziplinierend agiert), wird dabei von der Sprechposition mitkonstruiert, indem das ungleich beantwortete Disziplinierungsgeschehen im ‚weiblichem

Fall‘ als „Schimpfen“, im ‚männlichen Fall‘ als „Stimme erheben“ klassifiziert wird.

Die an P3 anschließende Äußerung spitzt die Verknüpfung von außerberuflicher hierarchischer Familienordnung mit Binnenlogiken beruflichen elementarpädagogischen Handelns in Form einer geschlechterdifferenzierenden Schlussfolgerung zu: „Also brauchen wir die Männer in den Kitas zum Auf-den-Tisch-Hauen“. Während manche leise lachen, bestätigt P3 die Schlussfolgerung und schränkt sie zugleich als eine mögliche Schlussfolgerung unter anderen ein („Zum Beispiel. Zum einen“). Eine diskursive Leerstelle, die in den Anschlüssen nicht aufgegriffen wird, bleibt u.a. das unbestimmte „heute“ der innerfamiliären Autoritätsordnung. Zusammenfassend wird durch die hier stattfindenden Bezüge auf Familie (Analogiebildungen zum beruflichem Raum; Konstruktion einer historisch immer schon gültigen und damit gleichsam natürlichen Autorität des Vaters) der elementarpädagogische Raum einerseits als geschlechterhierarchisch geordnet problematisiert, die Gründe hierfür zugleich externalisiert und als gleichsam natürliche Ordnung dem professionellen Einflussbereich entzogen.

3.2 Zur Konstruktion eines Bedarfs an Männern als pädagogische Fachkräfte

Mit Blick auf die Frage nach diskursiven Konstruktionen elementarpädagogischer Professionalität in Äußerungen pädagogischer Fachkräfte und auf die erkenntnisleitende Frage, wie Differenzierungen nach Geschlecht und/oder andere Differenzordnungen hierbei konstitutive Funktion besitzen, wird nun die diskursive Konstruktion eines Bedarfs an Männern in Kindertageseinrichtungen als zweiter Punkt beleuchtet. Hier zeigt sich, dass im Sprechen über diese Forderung ebenfalls Bezüge auf Familie ein zentraler Modus sind, Konzeptionen beruflichen Handelns zu erzeugen und zu vergeschlechtlichen.

Nach der oben zitierten Sequenz wird folgendermaßen weiterdiskutiert:

1714 P2: Ich glaube auch, es ist einfach so, dass es den Kindern gut tut, Männer und Frauen
1715 als Fachpersonal in der Kita zu haben, denn so viele Stunden, wie sie hier eben
1716 verbringen, bei euch zum Beispiel oder eben die Ganztagskinder besonders wenn
1717 die na ja, wenn sie eben IMMER nur mit FRAUEN sich auseinandersetzen müssen
1718 ist es doch recht einseitig, Männer und Frauen reagieren häufig so unterschiedlich in
1719 verschiedenen Bereichen auf verschiedene Dinge und es fehlt dann einfach, finde ich,
1720 ein männliches Rollenmodell. Bei wie vielen kommt der Papa immer noch spät nach Hause
1721 und (viel?) wenn sie Glück haben, sehen sie ihn noch vor dem
1722 Ins-Bett-Gehen und wenn nicht, dann halt NICHT. Und die Kinder /
1723
1724 P(?): Ja.
1725

1726 P(?): (lacht leise auf)
1727
1728 P1: / Das wird ja immer mehr, wahrscheinlich wird deswegen halt auch in den Kitas auch
1729 immer mehr danach GEFRAGT, dass männliche/
1730
1731 P3: / Ja, man muss ja allein schon abzählen, allein bei uns, wie viele alleinerziehende
1732 Mütter da sind,// die,// wo die Kinder ÜBERHAUPT gar keinen Kontakt zum Vater haben.
1733 Und dann merkt man natürlich, dass [Name des männlichen Kollegen der
1734 Kindergarten-Gruppe] eine, bei den Kindern eine höhere Position hat als halt eine Frau,
1735 weil, eine Frau haben sie ja auch zu Hause, aber so einen richtigen MANN der mit denen
1736 auch /
1737
1738 P(?):// Ja.//
1739
1740 P(?): Ja.
1741
1742
1743 P1: / Dass der den Bezug mehr dazu geschieht.
1744
1745 P3: Genau! Ja, auch die gleichen Interessen haben. (Transkript K1)

Neben den weiter oben benannten Bestandteilen elementarpädagogischen Handelns (mit Kolleg*innen kooperieren, Kinder disziplinieren) wird hier im Zuge der Äußerungen eine weitere, grundsätzliche Aufgabe bzw. ein legitimer Fluchtpunkt der beruflichen Tätigkeit als solcher konstruiert, nämlich ein Umfeld zu schaffen, das Kindern „gut“ tut und das an ihren Bedürfnissen ausgerichtet ist. Es könnte argumentiert werden, dass hier ein umfassendes, zumindest nicht schulisch eng gefasstes Bildungskonzept als Aufgabengebiet entworfen wird, das auf die Entwicklung der Kinder zielt und ihren Bedürfnissen und ihrem Wohlbefinden einen hohen Stellenwert einräumt. Über die Herstellung einer geschlechtlichen Differenz im Umgang mit Kindern („Männer und Frauen reagieren häufig so unterschiedlich in verschiedenen Bereichen auf verschiedene Dinge“) und einer Konstruktion des ausschließlichen Umgangs mit Frauen als für die Kinder „recht einseitig“, wird die pädagogische Einrichtung als weiblicher Raum konstruiert, dem etwas zu fehlen scheint, um den Ansprüchen an ein entwicklungsförderliches, gutes Umfeld zu entsprechen: „es fehlt dann einfach […] ein männliches Rollenmodell“. Über die geschlechterdifferenzierende Konstruktion der Fachkräfte, der Kinder, wie auch der Entwicklungsdynamik wird so ein Bedarf an männlichem Fachpersonal hergestellt und die Forderung selbst als plausibel und legitim erzeugt.

Neben verstärkenden Verweisen auf den langen Aufenthalt der Kinder in der Einrichtung („so viele Stunden“) wird in diesem Zusammenhang auch eine häufig vorkommende Abwesenheit von Vätern in der Familie relevant gemacht („Bei wie vielen kommt der Papa immer noch spät nach Hause und (…) wenn sie Glück haben, sehen sie ihn noch vor dem Ins-Bett-Gehen und wenn nicht, dann halt NICHT“). P1 greift dies auf und skizziert eine sich ausweitende

Problematik („das wird ja immer mehr“). P3 wiederum bekräftigt („Ja, man muss ja allein schon abzählen, allein bei uns, wie viele alleinerziehende Mütter da sind, die, wo die Kinder ÜBERHAUPT gar keinen Kontakt zum Vater haben“). Der Bezug auf Eltern und Familie als diskursives Moment taucht in dieser Sequenz also ebenfalls auf und verstärkt in diesem Fall die Konstruktion eines *geschlechterbezogenen Auftrags als Bestandteil beruflichen Handelns*, der insofern als besonders drängend und wichtig markiert wird, als die zeitgenössische Familie als Ort der Abwesenheit von Vätern und in dieser Hinsicht als Entwicklungsrisiko für Kinder konstruiert wird. Es wird nicht systematisch beachtet, sondern dem Zufall überlassen, ob den Bedarfen der Kinder nach ihrem Vater entsprochen wird (Wenn sie „Glück haben, sehen sie ihn noch vor dem Ins-Bett-Gehen und wenn nicht, dann halt NICHT“). Die Anforderung, anstelle der Familien für die Erfüllung vergeschlechtlichter Bedarfe der Kinder zu sorgen, wird so als legitime Anforderung an elementarpädagogisches Handeln konstruiert, die zum Wohl der Kinder übernommen wird. Diese Vergeschlechtlichung der Sorge um das Kind als Kernaufgabe elementarpädagogischer Professionalität ereignet sich in diesen Bezügen auf Familie unter konstitutivem Bezug sowohl auf eine psychologische (Geschlechter-)Entwicklungstheorie als auch den impliziten normativen Fluchtpunkt der heteronormativen bürgerlichen Kleinfamilie. Der abgeleitete Bedarf an einer zweigeschlechtlichen Personalstruktur („Männer und Frauen als Fachpersonal“) reproduziert das Konzept einer beruflichen Eignung qua Geschlecht, das vorberuflichen Eigenschaften (hier: dem Mann-sein) eine wesentliche Bedeutung für die Ausübung der beruflichen Tätigkeit zuspricht.

4 Ausblick: Bezüge auf Familie als Moment der Vergeschlechtlichung elementarpädagogischen professionellen Handelns als Wissensordnung

Vor dem Hintergrund der aktuellen Forderung nach ‚Mehr Männern in Kitas‘ hat dieser Beitrag die Perspektive einer laufenden Studie skizziert, die Äußerungen in Gruppendiskussionen mit Kita-Teams diskursanalytisch auswertet. Dabei wird untersucht, wie Konstruktionen professionellen Handelns im Sprechen über beruflichen Alltag vollzogen und mit Differenzierungen nach Geschlecht (oder anderen Differenzordnungen) konstitutiv verbunden werden. Die Forderung nach ‚Mehr Männern in Kitas‘ verweist bereits auf eine binäre Geschlechterordnung, die beim Zitieren dieser Forderung in den Diskussionsaufforderungen (re-)produziert wird. Ausgehend von der Idee, dass empirische

(Geschlechter-) Forschung einen reflexiven Umgang mit Momenten der Reifizierung von Differenzordnungen durch sich selbst finden muss (vgl. Degele/Schirmer 2004), liegt der Fokus der Analyse auf den *Modi der Vergeschlechtlichung*, d.h. darauf, *wie* die Forderung nach ‚Mehr Männern in Kitas' aufgenommen, mit anderen Differenzlinien verbunden, verstärkt, in Frage gestellt, transformiert oder verschoben wird.

Zu den ersten vorläufigen Ergebnissen der Untersuchung gehört der Befund, dass sich im methodisch angeregten Sprechen über die Forderung nach ‚Mehr Männern in Kitas' *Bezüge auf Eltern und Familie* als ein diskursiver Modus identifizieren lassen, über den Vergeschlechtlichungen stattfinden. Dies wurde an zwei Sequenzen aus dem empirischen Material illustriert. Dabei wurde deutlich, dass es keinesfalls Bezüge auf Familie per se sind, die Konzeptionen professionellen Handelns vergeschlechtlichen. Vielmehr sind es Bezüge, die auf eine bürgerliche Familienordnung rekurrieren, Familie historisch als immer schon heterosexuelle Konstellation von Vater und Mutter normalisieren, eine gelingende Entwicklung von Kindern an diese binäre und komplementäre Familiengeschlechterordnung binden und berufliche Tätigkeiten und Aufgaben im elementarpädagogischen Feld hierauf bezugnehmend in Formen von Analogiebildungen oder Konstruktionen männlicher Kollegen als Ersatz des Vaters in dessen Abwesenheit resp. weiblicher Kolleginnen als Ersatz der Mutter in deren Abwesenheit bestimmen.

Die Vergeschlechtlichung pädagogischen professionellen Handelns durch Bezüge und Analogiebildungen zur geschlechterdifferenzierenden *Familienordnung* sind nun keine unbekannte Konstruktion in der historischen Wissensformation pädagogischer Professionalität (vgl. Baader 2009; Rendtorff 2006a). Für die Soziale Arbeit generell und auch für die Arbeit in Kindertagesstätten ist eine berufliche Eignung qua Geschlecht als historisch konstitutiv herausgearbeitet worden. Sachße hat rekonstruiert, dass bereits die Entstehung der Sozialen Arbeit mit einer Transformation von der den Männern vorbehaltenen ehrenamtlichen Armenfürsorge zur „weiblichen Sozialarbeit unter männlicher Weisung" (Sachße 1986: 306) einherging. Eine der treibenden Kräfte dahinter war das erfolgreiche Bemühen der bürgerlichen Frauenbewegung, ein Segment des Arbeitsmarktes und des Ausbildungssystems für (bürgerliche) Frauen zu öffnen (vgl. Ehlert 2013; für den Erzieher*innenberuf Bamler u.a. 2010). Zu diesem Zweck wurde eine besondere Befähigung von Frauen für soziale und pflegende Tätigkeiten im Konzept der „geistigen Mütterlichkeit" formuliert. Als emanzipative Strategie trug das Konzept sowohl zur Legitimation der Arbeitsmarktintegration bürgerlicher Frauen als auch der Etablierung der Sozialen Arbeit bei. „Geistige Mütterlichkeit" wurde dabei als eine Eigenschaft konstruiert, die jede Frau als geeignet bestimmte, in einem Kindergarten zu arbeiten, bzw. eine Berufstätigkeit in einem familienähnlichen Bereich aufzunehmen, bis sie selbst Kinder haben und sich um ihre eigene Familie kümmern würde (vgl. Baader 2009).

Diese Vergeschlechtlichungsfigur „geistige Mütterlichkeit“ wurde nun in beiden Sequenzen der Gruppendiskussion pädagogischer Fachpersonen nicht explizit aktualisiert. Vielmehr begegnen uns hier Konstruktionen von *Väterlichkeit,* die in der Logik des skizzierten diskursanalytischen Zugangs und der Frage nach Neuordnungen darauf befragt werden können, inwiefern und wie sie auf Differenz- und Denkfiguren der bürgerlichen Geschlechterordnung Bezug nehmen, diese aufgreifen, sie in (neue) Zusammenhänge stellen oder verwerfen. Während Mütter in der bürgerlichen Ordnung z.B. mit „der Herstellung von (Familien-)Gerechtigkeit durch Berücksichtigung der Individualität“ assoziiert wurden, galten Väter als „Repräsentant der im gesellschaftlichen Außen geltenden Gleichheitsaspekte und der Strafe“ (Rendtorff 2006b: 17f.). Des Weiteren wäre nach der *spezifischen Weise* zu fragen, in der diese möglichen Figuren aus dem Repertoire bürgerlicher Geschlechter- und Familienordnung in den aktuellen Thematisierungen beruflichen Handelns aktualisiert werden. Hierbei fällt z.B. der *Rekurs auf Erfahrung* auf, mit dem die Aussage von P3 mit Echtheit und Glaubwürdigkeit ausgestattet wird[3]. Die Behauptung der größeren Disziplinierungsautorität der männlichen Fachperson wird hier nicht (nur) durch den Verweis auf eine gleichsam immer schon gültige hierarchische Familienordnung gestützt, sondern auch durch den Verweis auf einen entsprechenden *Erfahrungswer*t im beruflichen Alltag. Solche Verweise auf Erfahrung lassen sich aus diskursanalytischer Perspektive dahingehend befragen, inwiefern sie behauptete Tatsachen mit Echtheit und Legitimität ausstatten, indem der beglaubigende Rekurs auf Erfahrungen epistemische Kontexte verschleiert, die jeder empirischen Erfahrung vorausgehen und sie strukturieren (vgl. Fegter/Rose 2013).

Die Befunde zu Bezügen auf Eltern und Familie als diskursive Praxen der Vergeschlechtlichung von Professionalität sind aber nicht nur im historischen Kontext des elementarpädagogischen Handlungsfeldes vielversprechend für Fragen nach den (Neu)Ordnungen pädagogischer Professionalität und Geschlecht. Sie gewinnen vielmehr auch im Kontext zeitgenössischer Transformationen von Bildungs- und Wohlfahrtspolitiken an Bedeutung: So sind Familie und Elternschaft in den vergangenen Jahren verstärkt in den Fokus gerückt (vgl. zu Elternschaft: Jergus/Krüger/Roch 2018). Die PISA-Studien haben in der öffentlichen Diskussion – neben der Auseinandersetzung mit den Institutionen des deutschen Bildungssystems – auch Debatten um die Rolle der Familie entfacht (vgl. Lange/Soremski 2012). Für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen spielen Eltern als Zielgruppe eine neue Rolle und in politischen Diskussionen wird an Familien der Anspruch formuliert, „Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote so zu arrangieren, dass das Kind

3 Bettina Kleiner hat diese analytische Idee zu dieser Sequenz entwickelt und auf dem 26. DGfE-Kongress 2018 in Duisburg-Essen im Forschungsforum „Äußerungen von Akteur*innen als Materialsorte in Gruppendiskussionen“ mit Blick auf dieses Material vorgestellt.

institutionell-öffentlich und privat-familial optimal gefördert wird“ (Fegter u.a. 2015a: 4). Dass in der Familien- und Elterndiskussion Geschlechterkonstruktionen vollzogen werden, hat die erziehungswissenschaftliche Fachdiskussion dabei durchaus im Blick (vgl. Sabla 2013). Richter etwa hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass vielfach von Eltern die Rede ist, wo tatsächlich überwiegend Mütter betroffen sind (vgl. Richter 2014). Inwiefern sich jedoch auch Konzeptionen professionellen Handelns und professionelle Selbstverständnisse im Zuge dieser Ausweitung pädagogischer Zuständigkeiten und Aufmerksamkeiten für Eltern und Familie neu, anders oder in tradierter Weise vergeschlechtlichen, ist bislang wenig beachtet worden.

Diesen Zusammenhängen intensiver nachzugehen, wäre also zum einen ergiebig, um die historischen Traditionen und Brüche in der Vergeschlechtlichung pädagogischer Professionalität *durch Bezüge auf Eltern und Familie* genauer zu bestimmen. Zum anderen wäre es auch ergiebig, um die Bedeutung zeitgenössischer Transformationen in der Sozial- und Bildungspolitik für aktuelle Neuordnungen, Tradierungen oder Transformationen des historisch konstitutiven Zusammenhangs von (elementar-) pädagogischer Professionalität und Geschlecht besser zu verstehen. Nicht zuletzt wäre es auch dahingehend ergiebig, um nachvollziehen zu können, wie im Zuge neuer Aufmerksamkeiten für Eltern und Familien auch solche Familienbilder in professionellen Selbstverständnissen und Wissensordnungen zu elementarpädagogischer Professionalität (re-)produziert werden, die – machtanalytisch gesprochen – traditionelle Geschlechter- und Familienordnungen in Bewegung bringen oder stabilisieren und verfestigen. König (2012) etwa beschreibt, wie der historisch entstandene kleinbürgerliche Idealtyp der familiären Arbeitsteilung in den letzten Jahrzehnten dadurch in Frage gestellt wurde, dass andere Familienformen, die dieser Norm nicht entsprechen (wie alleinerziehende Eltern, gleichgeschlechtliche Paare, queere Lebensgemeinschaften mit Kindern etc.) wachsende gesellschaftliche Anerkennung erfahren. Konzeptionen professionellen Handelns, die einen geschlechterbezogenen professionellen Auftrag aus Bezugnahmen auf eben solche Familienformen ableiten und sie als Entwicklungsrisiko für Kinder konstruieren, unterlaufen diese Veränderungen in gesellschaftlichen Anerkennungsverhältnissen.

5 Literatur

Baader, Meike Sophia (2009): Öffentliche Kleinkinderziehung in Deutschland im Fokus des Politischen. In: Ecarius, J./Groppe, C./Malmede, H. (Hrsg.): Familie und öffentliche Erziehung. Wiesbaden: VS, S. 267-289. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91814-3_14

Bamler, Vera/Schönberger, Ina/Wustmann, Cornelia (2010): Lehrbuch Elementarpädagogik. Theorien, Methoden und Arbeitsfelder. Weinheim u.a.: Juventa.
Bohnsack, Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich. https://doi.org/10.1007/978-3-322-89614-8
Butler, Judith (1993): Bodies that matter. New York: Routledge.
Cloos, Peter (2008): Die Inszenierung von Gemeinsamkeit: eine vergleichende Studie zu Biografie, Organisationskultur und beruflichem Habitus von Teams in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim: Juventa.
Degele, Nina/Schirmer, Dominique (2004): Selbstverständlich heteronormativ: zum Problem der Reifizierung in der Geschlechterforschung. In: Buchen, S./ Helfferich, C./Maier, M.S. (Hrsg.): Gender methodologisch. Wiesbaden: VS, S. 107-122. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80587-4_8
Dewe, Bernd/Ferchhoff, Wilfried/Radtke, Frank-Olaf (1992): Einleitung. Auf dem Wege zu einer aufgabenzentrierten Professionstheorie pädagogischen Handelns. In: Dies. (Hrsg.): Erziehen als Profession. Opladen: Leske + Budrich, S. 7-20.
Ehlert, Gudrun (2013): Profession und Geschlecht. Hierarchie und Differenz in der Sozialen Arbeit. In: Sabla, K.-P./Plößer, M. (Hrsg.): Gendertheorien und Theorien Sozialer Arbeit. Bezüge, Lücken und Herausforderungen. Opladen: Barbara Budrich, S. 117-130.
Fegter, Susann/Hontschik, Anna/Sabla, Kim-Patrick/Saborowski, Maxine (2018): Material aus Gruppendiskussionen in diskursanalytischer Perspektive – Überlegungen zu einem methodologischen Zugang zu Konstruktionen von Geschlecht und pädagogischer Professionalität. In: Langer, A./Wrana, D. (Hrsg.): Zeitschrift für Diskursforschung, Sonderheft Diskursforschung und Gender Studies 2018 (zur Veröffentlichung angenommen).
Fegter, Susann/Heite, Catrin/Mierendorff, Johanna/Richter, Martina (2015a): Neue Aufmerksamkeiten für Familien. Diskurse, Bilder und Adressierungen in der Sozialen Arbeit. In: Dies. (Hrsg.): neue praxis Sonderheft 12. Lahnstein: Verlag neue praxis, S. 3-11.
Fegter, Susann/Kessl, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (2015b): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Theorien, Methodologien, Gegenstandskonstruktion. In: Dies. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 9-55.
Fegter, Susann/Rose, Nadine (2013): Herstellung von Legitimität. Zum Rekurs auf Erfahrungen in der Lehre. In: Mecheril, P./Arens, S./Fegter, S./Hoffarth, B./Klingler, B./Machold, C./Menz, M./Plößer, M./Rose, N. (2013): Differenz unter Bedingungen von Differenz. Zu Spannungsverhältnissen universitärer Lehre. Wiesbaden: Springer VS, S. 75-90. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01340-0_4
Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
Geipel, Karen (2017): Das werdende Subjekt. Geschlechtsbezogene Positionierungen junger Frauen im Sprechen über Zukunft. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Oldenburg.
Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der ‘Geschlechtscharaktere’ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, W. (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Stuttgart: Klett, S. 363-393.
Heite, Catrin (2008): Soziale Arbeit im Kampf um Anerkennung. Weinheim: Beltz Juventa.

Hurrelmann, Klaus/Schultz, Tanjev (Hrsg.) (2012): Jungen als Bildungsverlierer. Brauchen wir eine Männerquote in Kitas und Schulen? Weinheim: Beltz Juventa.
Jacobi, Juliane (1990): „Geistige Mütterlichkeit". Bildungstheorie oder strategischer Kampfbegriff gegen Männerdominanz im Mädchenschulwesen. In: Die Deutsche Schule, 1, S. 209-224.
Jergus, Kerstin/Krüger, Jens Oliver/Roch, Anna (Hrsg.) (2018): Elternschaft zwischen Projekt und Projektion: Aktuelle Perspektiven der Elternforschung. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15005-1
Kleiner, Bettina (2015): Subjekt, Bildung, Heteronormativität: Rekonstruktion schulischer Differenzerfahrungen lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*Jugendlicher. Opladen: Barbara Budrich.
König, Tomke (2012): Familie heißt Arbeit teilen: Transformationen der symbolischen Geschlechterordnung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
Kuhn, Melanie (2013): Professionalität im Kindergarten: Eine ethnographische Studie zur Elementarpädagogik in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19158-4
Lange, Andreas/Soremski, Regina (2012): Familie als Bildungswelt – Bildungswelt Familie. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 32(3), S. 227-232.
Macgilchrist, Felicitas (2015): Geschichte und Dissens: Diskursives Ringen um Demokratie in der Schulbuchproduktion. In: Fegter, S./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 193-209.
Maurer, Susanne (2010): Auf dem Weg zu einer neuen GeschlechterUnOrdnung? Eine Zukunftsvision Sozialer Arbeit. In: Engelfied, C./Voigt-Kehlenbeck, C. (Hrsg.): Gendered Profession: Soziale Arbeit vor neuen Herausforderungen in der zweiten Moderne. Wiesbaden: VS, S. 193-212. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92303-1_11
Menz, Margarete/Thon, Christine (2013): Legitime Bildung im Elementarbereich: empirische Erkundungen zur Adressierung von Eltern durch Fachkräfte. In: ZQF, 14(1), S. 139-156.
Rabe-Kleberg, Ursula (1996): Professionalität und Geschlechterverhältnis, oder: was ist „semi" an traditionellen Frauenberufen? In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität: Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 276-302.
Rabe-Kleberg, Ursula (1999): Frauen in pädagogischen und sozialen Berufen. In: Rendtorff, B./Moser, V. (Hrsg.): Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 103-116. https://doi.org/10.1007/978-3-663-10159-8_4
Rendtorff, Barbara (2006a): Erziehung und Geschlecht: eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.
Rendtorff, Barbara (2006b): Von Müttern, Frauen und Schwindlerinnen. Anmerkungen zu Familie, Schule und Geschlecht. Ein Essay. In: Andresen, S./Rendtorff, B. (Hrsg.): Geschlechtertypisierungen im Kontext von Familie und Schule. Opladen: Barbara Budrich, S. 15-26.
Richter, Martina (2014): Orte ‚guter' Kindheit – Neujustierung von Verantwortung im Kontext von Familie und Ganztagsschule. In: Bütow, B./Pomey, M./Rutschmann,

M./Schär, C./Studer, T. (Hrsg.): Sozialpädagogik zwischen Staat und Familie. Wiesbaden: Springer VS, S. 205-220.
Rose, Lotte/May, Michael (Hrsg.) (2014): Mehr Männer in die Soziale Arbeit!? Kontroversen, Konflikte und Konkurrenzen. Opladen: Barbara Budrich.
Sachße, Christoph (1986): Mütterlichkeit als Beruf: Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung, 1871-1929. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
Sabla, Kim-Patrick (2013): Innerfamiliale Grenzziehungen: Alte und neue Grenzen der Elternrollen als Herausforderung Sozialer Arbeit. In: Müller, H.-R./Bohne, S./Thole, W. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 289-300.
Wedl, Juliette (2014): Diskursforschung in den Gender Studies. In: Angermuller, J./Nonhoff, M./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Bielefeld: transcript, S. 276-299.
Wrana, Daniel (2015): Zur Methodik einer Analyse diskursiver Praktiken. In: Schäfer, F./Daniel, A./Hillebrandt, F. (Hrsg.): Methoden einer Soziologie der Praxis. Bielefeld: transcript, S. 121-143. https://doi.org/10.14361/9783839427163-005

Autor_innenangaben

Robert Baar ist Professor für Pädagogik und Didaktik der Grundschule und des Elementarbereichs an der Universität Bremen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Professionalisierung von Lehrkräften, Bildung und Geschlecht, Diversitätssensibler Unterricht, Außerschulische Lernorte, Kindliche Präkonzepte.

Jürgen Budde ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Theorie der Bildung, des Lehrens und Lernens an der Europa-Universität Flensburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Heterogenität und Differenz in pädagogischen Organisationen, soziales Lernen und Persönlichkeitsbildung, Praxistheorie, Ethnographie

Mart Busche (Dipl.-Pol.) war wissenschaftlich im Projekt „Viel*Bar: Vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen in der Bildungsarbeit – Didaktische Potentiale und Herausforderungen museumspädagogischer Zugänge“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin tätig und arbeitet derzeit dort im BMBF-Projekt „JupP“: Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt.“ Arbeitsschwerpunkte in Forschung und Lehre sind Gewaltforschung, Intersektionalität, Gender und Queer Studies.

Marina Dangelat ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften an der Europa-Universität Flensburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Heterogenität und Bildungsungleichheit, Schul- und Unterrichtsforschung, Lehrer_innenbildung sowie rekonstruktive Forschungsmethoden, insbesondere Dokumentarische Methode.

Anja Eichhorn, Sozialarbeiterin/-pädagogin (B.A.), Master of Social Work, langjährig tätig in der freien und öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, aktuell Referentin im Bundesnetzwerk ‚Ombudschaft in der Kinder- und Jugendhilfe‘. Interessensschwerpunkte: Kinder- und Jugendhilfeforschung, häusliche und sexualisierte Gewalt, Ombudschaft in der Kinder- und Jugendhilfe, Soziale Arbeit und Menschenrechte.

Susann Fegter ist Professorin für Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Pädagogischen Professionsforschung, der international vergleichenden Kindheitsforschung sowie der Qualitativen Bildungsforschung mit besonderem Fokus auf Fragen von Differenz.

Frauke Grenz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften an der Europa-Universität Flensburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Gender und Queer Studies, Bildungs-, Diskurs- und Subjekttheorien und Diskursanalyse.

Jutta Hartmann ist Professorin für Allgemeine Pädagogik und Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Pädagogische Grundlagen Sozialer Arbeit, Gender & Queer Studies, Bildungstheorien, Pädagogik vielfältiger Lebensweisen.

Anna Hontschik ist Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Universität Vechta. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Kindheits- und Geschlechterforschung sowie ethnographische/rekonstruktive Forschungszugänge in Feldern Sozialer Arbeit.

Eszter Kádár (M.A.) ist studentische Mitarbeiterin an der Technischen Universität Berlin und schließt derzeit ihr promotionsvorbereitendes Masterstudium in Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin ab. Ihre Forschungsinteressen sind Geschlechter- und Männlichkeitsforschung, Diskursanalyse und öffentliche (Selbst-) Darstellungen von Technologien und Wissenschaft.

Marita Kampshoff ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Unterrichtsforschung an der PH Schwäbisch Gmünd. Ihre Forschungsschwerpunkte sind schulbezogene Geschlechterforschung, Heterogenität, Fachdidaktik und Geschlechterforschung sowie MINT-Berufsorientierung.

Florian Cristobal Klenk ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik an der Technischen Universität Darmstadt. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Gender und Queer Studies, pädagogische Professionalität, Intersektionalität sowie empirische Schul- und Unterrichtsforschung.

Melanie Kubandt ist Juniorprofessorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Gender und Bildung an der Universität Vechta. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind qualitativ-rekonstruktive Perspektiven auf Geschlecht in elementarpädagogischen und familialen Settings, Pädagogik der frühen Kindheit und Fragen der Realisierung von Geschlechtergerechtigkeit im institutionellen Bildungskontext.

Maja S. Maier, Dr. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft an der PH Heidelberg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind qualitative Schul- und Bildungsforschung, Professionalität und Organisation, Methodologien und Methoden qualitativer Forschung, Geschlechter-, Diversity- und Familienforschung.

Astrid Messerschmidt ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschlecht und Diversität an der Bergischen Universität Wuppertal. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Bildung in der Migrationsgesellschaft und in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus, Geschlechterreflektierende Pädagogik, Rassismus- und Antisemitismusforschung.

Johannes Nitschke ist Erziehungs- und Sexualwissenschaftler und als freier Bildungsreferent tätig. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in kritischen Bildungstheorien, Geschlechterforschung sowie Sexualpädagogik/Sexualwissenschaft.

Kim-Patrick Sabla ist Professor für Sozialpädagogische Familienwissenschaften an der Universität Vechta. Seine Arbeitsschwerpunkte sind sozialpädagogische Familienforschung, Geschlechterverhältnisse in der Sozialen Arbeit und sozialpädagogische Professionalisierung und Theoriebildung.

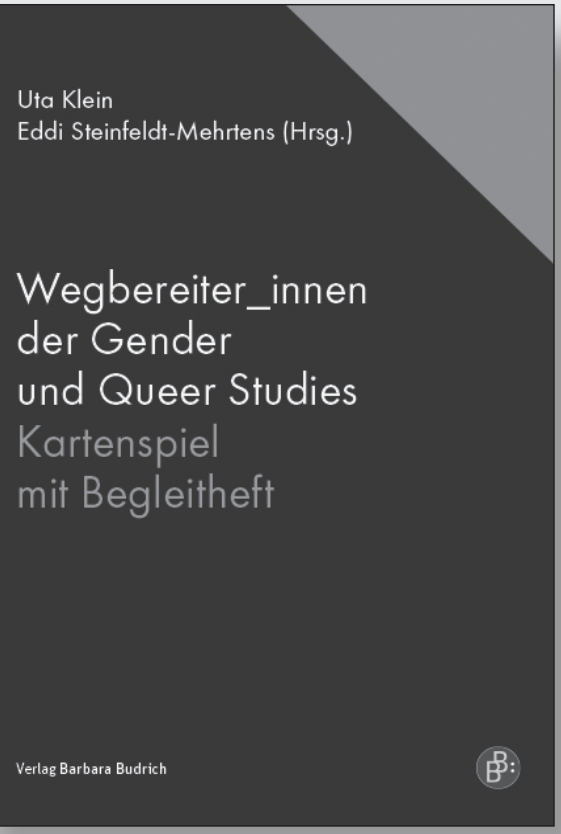
Maxine Saborowski ist Post-Doc in einem DFG-Projekt am Institut für Erziehungswissenschaft der Technischen Universität Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Professionsforschung in der Elementarpädagogik, rekonstruktive Methoden in der qualitativen Forschung, Konstruktionen von Geschlecht in aktuellen Diskussionen.

Uli Streib-Brzič (Dipl.-Soz.) war als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin im Projekt „Viel*Bar: Vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen in der Bildungsarbeit – Didaktische Potentiale und Herausforderungen museumspädagogischer Zugänge“ tätig. Sie ist Mitgründerin des „ifgg – Institut für genderreflektierte Gewaltprävention“ und arbeitet dort als Systemische Therapeutin und Beraterin (SG).

Christine Thon ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschlechterforschung an der Europa-Universität Flensburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Bildung und Geschlecht im Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse, erziehungswissenschaftliche Subjektkonzeptionen und qualitativ-rekonstruktive Forschungsmethoden.

Marion Thuswald arbeitet als Bildungswissenschaftlerin am Institut für das künstlerische Lehramt an der Akademie der bildenden Künste Wien. Sie forscht und lehrt zu pädagogischer Professionalisierung, Kunstpädagogik, Sexualpädagogik und Critical Diversity u.a. im partizipativen Forschungsprojekt *Imagining Desires* (imaginingdesires.at).

Carolin Vierneisel lehrt und forscht an der Universität Leipzig am Arbeitsbereich Schulpädagogik/ Schulentwicklungsforschung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Kontext Schule. Carolin Vierneisel koordiniert darüber hinaus die dort angebundene Forschungs- und Netzwerkstelle *Vielfalt Lehren!*.



Uta Klein
Eddi Steinfeldt-Mehrtens
(Hrsg.)

Wegbereiter_innen der Gender und Queer Studies

Kartenspiel mit Begleitheft

018 • 172 Seiten • Kart. • 19,90 € (D) • 20,50 € (A)
BN 978-3-8474-2200-6

nsetzbar für Lehre und Selbststudium: das erste und bish
nzige Kartenspiel zu Gender und Queer Studies!

uf 39 Wissenskarten werden Schlagwörter, zentrale Werk
nd Autor_innen, die das Selbstverständnis der Geschlechte
nd Queerforschung maßgeblich begründet und beeinflus
aben, zusammengetragen. Alle Themen sind in einem Begle
eft aufbereitet und kontextualisiert.



Claire Horst

Alle Geschichten (er)zählen – Aktivierendes kreatives Schreiben gegen Diskriminierung

2017 • 175 Seiten • Kart • 19,90 € (D) • 20,50 € (A)
ISBN 978-3-8474-2110-8 • eISBN 978-3-8474-1093-5



Welche kreativen Methoden gibt es für die diskriminierungssensible Bildungsarbeit?

Die Autorin stellt konkrete Übungen detailliert vor, mit denen verschiedene Formen von Diskriminierung bearbeitet werden können, etwa Rassismus, Homophobie und Klassismus. Dabei werden mögliche Einsatzfelder diskriminierungssensiblen kreativen Schreibens für Trainer_innen und Dozent_innen aufgezeigt sowie die wissenschaftlichen Grundlagen dieses Ansatzes vorgestellt.

www.budrich.de